Folge 5 Jahrg. 1952

STADTBILDCHRONIK
SCHWAZ

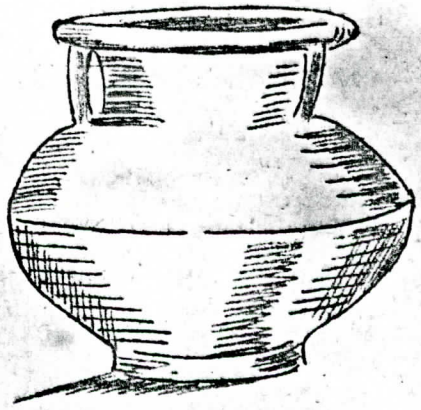
Schwaz in grauer Vorzeit (Schluß)

Diese Häuser waren keineswegs einfache Holzhütten, sondern recht ansehnliche Bauten. Wenn auch die Hause nur einstöckig war, so fand man doch in Birgitz Reste einer Stiege, die also ein Obergeschoß annehmen lassen. Innen waren diese aus Stein und Lehm erbauten Häuser meist mit Holzgetäfel versehen und hatten bereits richtige Öfen. Es waren Walzenöfen, wie sie in ganz alten Bauernhöfen heute noch vorkommen. Gekocht wurde, wie heute auf den Almen, am offenen Herd. Wo die Häuser des alten Swates lagen, wissen wir leider nicht, am ehesten am Pirchanger, wo einzelne Funde gemacht wurden.

Schließlich ist es noch interessant zu wissen, wie diese Urtiroler ausgesehen haben. Heute wird der Tiroler zum deutschen Volkstum gerechnet. Trotzdem hat sich unter dieser deutschen Gesamterscheinung noch ein Stück des rätischen Urtirolers erhalten, denn als die Bajuvaran um 600 nach Christi

Geburt in Tirol einwanderten, haben sie sich mit den einheimischen Rätern vermischt. So ist viel von dieser illyrischen Rasse in uns noch lebendig geblieben. Die Räter waren untersetzt, sehnig und schlank, dunkelhaarig, von dunklerer Hautfarbe und voll Freiheitswillen, ein Volk wie geschaffen für ein Gebirgsland, wo man um ein jedes Stück Boden mit der Natur ringen mußte. So begegnen uns heute noch genug Tiroler, die diese illyrischen Merkmale tragen: dunkelhaarig, untersetzt und sehnig. Die Zillertaler, Oberinntaler und Vintschgauer vertreten am reinsten diesen Typ. Josef Speckbacher, der kühne Bauernführer, war der echte Sohn dieser rätischen, urtirolischen Anlagen. Das waren die Urtiroler, die Räter, die als erstes Volk in Tirol seßhaft wurden und als erste die Züge unserer Täler geformt haben, als Viehbauern, Handwerker und Bergknappen. Ein rauflustiges, freiheitsliebendes Volk mit reicher künstlerischer Begabung, das mit viel Hingebung und Liebe an dem kargen Heimatboden hing. Und mitten drinnen, im Stammesgebiet der rätischen Genauner lag unser Heimatort Swates.

Im nächsten Heft beginnt die Reihe:
Das römische Schwaz



Urne

1505.

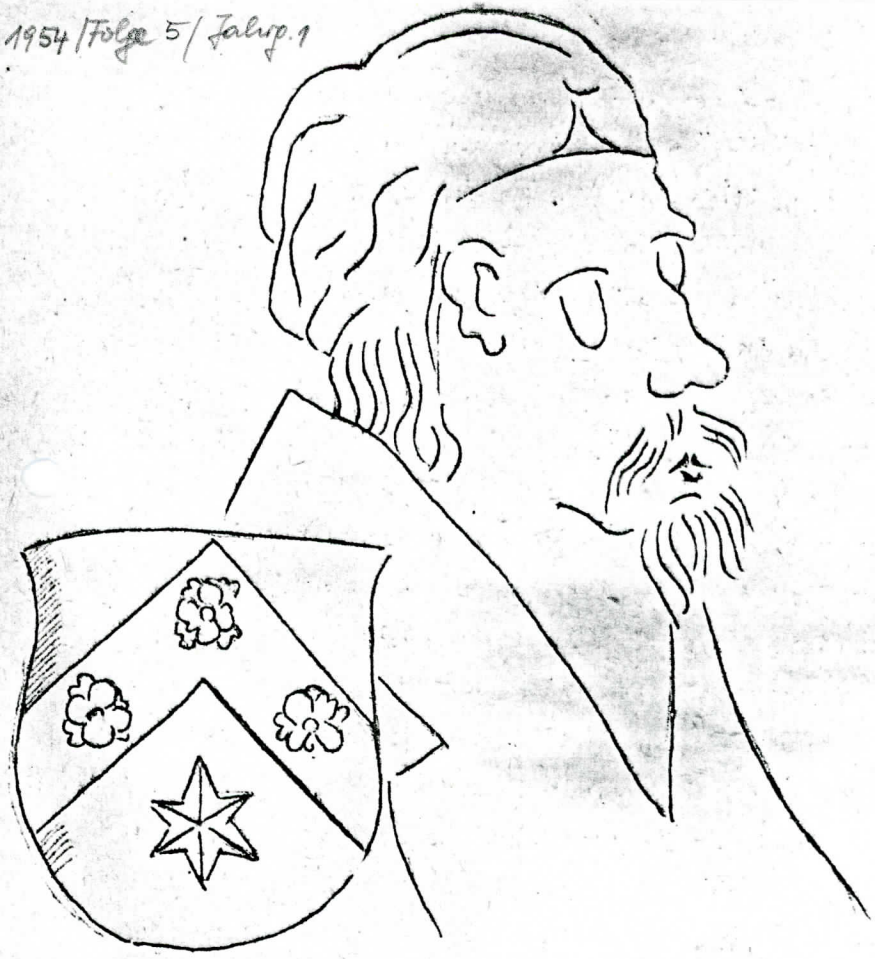
SCHWAZER KÖPFE

Kaspar Rosentaler.

Schwazer Kupfer war nicht minder begehrt als das Silber. Das Kupfer mußte im Mittelalter bis in die neueste Zeit herauf in vielen Gebieten das Eisen ersetzen. Eisen war wegen der schwierigen Ausschmelzung und der primitiven Hochöfen bei der Unkenntnis der Steinkohle sehr teuer und wurde um 1500 vom einzigen großen Eisenbergwerk der österreichischen Länder, vom steirischen Erzberg, bezogen. Das Kupfer schmilzt schon bei geringer Hitze (mit Holz und Holzkohle) und konnte in Schwaz als Bestandteil des Silberfahlerzes in großen Mengen gewonnen werden. Dieses Kupfer ging dann zum großen Teil nach Nürnberg. Dort war der Hauptsitz des kupferverarbeitenden Handwerks.

Dort wurde es von den Kessel-und Kupferschmieden zu Hausgerät, vor allem Geschirr, verarbeitet oder mit Zinn vermengt als Bronze zu Gefäßen, Mörsern und auch zu Kanonen gegoßen. Da die Nürnberger Kupferwaren in alle Welt gingen, war dort der Bedarf an Kupfer sehr groß. Schon in der Frühzeit des Bergwerksbetriebes hatten die Nürnberger ihren Bürger Lukas-Hirschvogl nach Schwaz als ständigen Vertreter und Kupferaufkäufer geschickt. Als er 1475 starb (über sein Grabmal in der Pfarrkirche siehe Heft 3), übernahm ein anderer Nürnberger den Kupferhandel: Martin Rosentaler Er wohnte zwar nicht in Schwaz, besorgte aber nebenbei auch für den Landesfürsten Erzherzog Sigmund den Münzreichen viele Geschäfte und lieferte ihm aus Nürnberg feines Zinngeschirr, Pergament für Urkunden und Goldwaren. Schließlich machte er als frommer Mann eine Pilgerreise ins Heilige Land, von der er 1492 zurückkam. Bald danach starb er in Nürnberg. Er hat sich auch als Herausgeber von Büchern einen Namen gemacht.

Sein Sohn Kaspar taucht 1505 erstmals in Schwaz auf, als er in Nürnberg Zinn für die Pfeifen der neuen Orgel der Schwazer Pfarrkirche besorgte. Er betrieb zwar eine eigene Schmelzhütte, war aber am eigentlichen Bergbau nicht beteiligt. Er wohnte in Schwaz und interessierte sich nach wie vor nur für den Kupferhandel. Manchmal frei-



Kaspar Rosentaler

Dich kam das nach Nürnberg verkaufte Rohkupfer als fertige Ware wieder nach Schwaz zurück. So war es 1514, als Rosentaler die bronzenen Türgriffe mit den Löwenköpfen in Nürnberg kaufte, die heute noch an den beiden Haupttoren der Pfarrkirche zu sehen sind. Gerade in diesem Jahr hatte er 50 Zentner Kupfer nach Nürnberg verkauft. Rosentaler stand nicht nur in Schwaz, sondern auch in Innsbruck bei der Landes-

regierung in großem Ansehen als Bergbaufachmann. Die Regierung nannte ihn stets "unsern lieben Freund" und benützte ihn oft zur Schlichtung von Streitigkeiten .So konnte er als Beauftragter König Ferdinands auf der Bergtagung zu Sterzing 1521 den Streit der Knappen und Gewerken beilegen.Er war aber nicht nur ein angesehener Handelsherr, sondern vor allem ein großer Freund der Kunst und wie sein Vater ein eifriger Förderer des Glaubens in der kritischen Zeit der lutherischen und wiedertäuferischen Bewegung unter den Schwazer Bürgern und Bergknappen.
Er ist der führende Kopf bei der Gründung des Franziskanerklosters und sein größter Wohltäter. Von der Gründung 1507 bis zu seinem Tod ist er Kirchpropst und Baumeister (das heißt finanzieller Bauleiter) des Klosters.Seiner Tätigkeit gelingt es,das Kloster und die Kirche bereits 1515 zu vollenden.Bald danach beteiligt er sich an der Ausmalung des Kreuzganges,wo er im Südflügel das Bild "Christus vor Pilatus" auf seine Kosten malen läßt.Dort ist er auch knieend dargestellt und vor ihm das Wappen. Es zeigt auf schwarzem Feld einen weißen Winkel (Sparren). Im weißen Winkel sind drei rote Rosen (Rosentaler !), im unteren schwarzen Feld ein großer goldener Stern dargestellt.Aber auch für andere kirchliche Stiftungen war er eifrig tätig. So

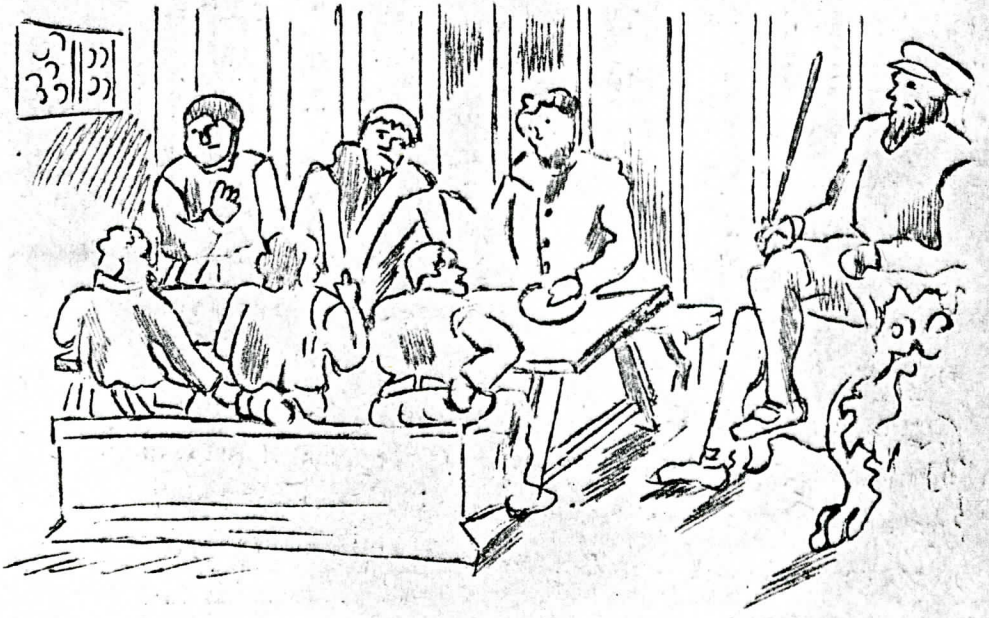
war er 1520-1530 Spitalmeister, also Verwalter des Spitals an der Innbrücke, das erst 1515 gegründet worden war, und 1517 bis 1518 Bauleiter des Frauenklosters St. Martin im Dorf. Als er 1542 (wahrscheinlich kinderlos) starb, wurde er als bevorzugter Wohltäter in der Franziskanerkirche vor dem Hochaltar begraben. Er wollte kein prunkvolles Grabmal, sondern nur eine einfache Steinplatte mit der kurzen Inschrift: " 1542 starb der vornehme Herr Kaspar Rosentaler von Nürnberg, des Klosters Baumeister." Leider ist auch dieses einfache Denkmal verschwunden. Rosentaler war in dem vom Silbertaumel und Spekulantentum ergriffenen Schwaz der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einer der wenigen aufrechten Männer, die es nicht nur auf Reichtum und Geld abgesehen hatten, sondern trotz unbestrittener Fähigkeiten und Fachkenntnisse das Erworbene zum Nutzen der Allgemeinheit und für die religiösen Anliegen der Zeit einsetzten.

DIE BERGVERWANDTEN

Die Berggeschworenen.

Der Bergrichter und der Berggerichtsschreiber waren die oberste Bergbehörde. Ihre Entscheidungen konnten sie aber nicht nach eigenem Gutdünken fassen. Ihnen standen die Berggeschworenen

zur Seite, eine Art Parlament von Bergsachverständigen. Sie mußten aus dem Knappenstand kommen, also selbst im Stollen gearbeitet haben, aber natürlich zum Mindesten Schichtmeister oder Hutleute sein und die Berggesetze und Rechtsfragen kennen. Ihre Zahl war nicht immer gleich groß, aber ihre Aufgabe blieb immer gleich: darauf zu achten, daß jedermann bei Gericht sein Recht erhalte. Die Berggerichtsverhandlungen vollzogen sich nach Art der heutigen Geschworenengerichte. Ehrbarer Lebenswandel wohlbegründete Erfahrung bei Gerichtsverhandlungen, Unparteilichkeit, rechtliches Urteil und Wahrung der Berggeheimnisse waren die Voraussetzungen für das Amt des Geschworenen.



1954/Folge 5/Jahrg. 1

Sie erhielten kein Gehalt,aber ein Sitzungsgeld, das bei den fast täglichen Verhandlungen und Schlichtungsarbeiten im Gerichtshaus und am Berg so beträchtlich war,daß man davon ganz gut leben konnte.Neben den reinen Aufgaben der Rechtssprechung hatten sie vor allem die Gewerken "bei guter Baulust zu erhalten,zu lieben,anzureizen und zu trösten".Leicht war es also sicher nicht Gesc orener zu sein.

Entnommen aus den Schwazer Heimatblättern, Folge 5/Jahr 1

1491

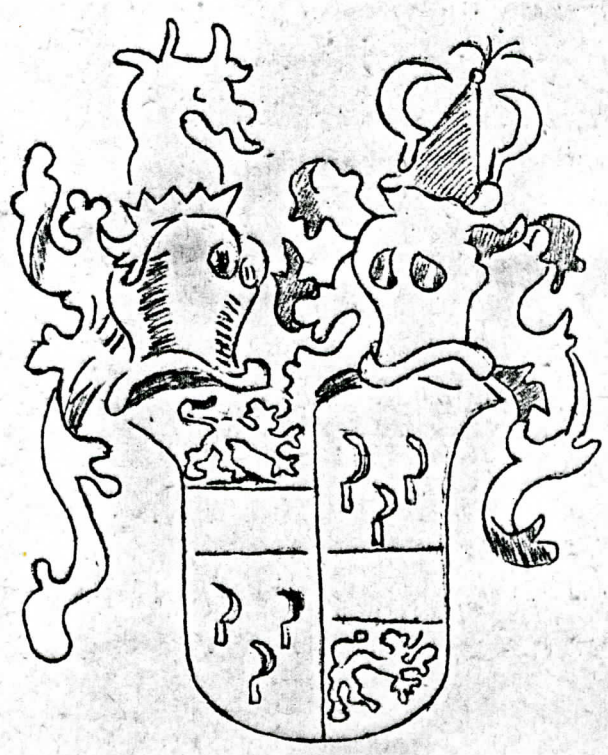
KUNSTWERKE AUS VERGANGENEN TAGEN

Die Grabplatte der Magdalena Ramung.

An der Südmauer des Langhauses der Pfarrkirche (innen) befindet sich eine Steinplatte,auf der die Grabinschrift mit den Zeichen der vier Evangelisten (Stier für St.Lukas,Löwe für Markus, Adler für Johannes und Engel für Matthäus) und in der Mitte das Wappen der Toten aus Bronze aufgeheftet sind.Der Stein stammt aus der Gegend, die Bronzearbeit von Nürnberg aus der Werkstatt des berühmten Bronzegießers Peter Vischer. Die Inschrift meldet:" nach Christi Geburt 1491 Jahr starb die edle und veste (adelige) Magdalena Ramung am Samstag vor Lichtmess,der Gott gnädig sei Amen". Magdalena war die Gattin des tirolischen Kammermeisters Hans Ramung und stammte aus dem Rittergeschlecht der Kampenner in Südtirol, die

ihren Stammsitz im Schloß Kampenn bei Kaltern hatten. Das Wappen auf der Bronzetafel gehört auch der Familie Kampenn, während das ihres nicht adeligen Gatten unterschlagen wurde. Es zeigt im viergeteilten Feld links oben und rechts unten einen roten Löwen auf weißem Grund und darunter ein schwarzes Feld. Rechts oben und links unten sind drei Sicheln mit goldenen Stielen auf blauem Grund zu sehen. Wieso Magdalena von Kampenn in Schwaz begraben liegt, wissen wir nicht. Ihr Gatte war jedenfalls nicht am Bergbau beteiligt.

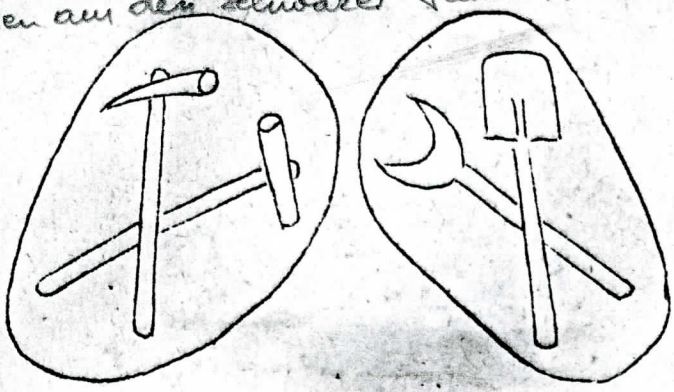
Entnommen aus den Schwazer Heimatblättern, Folge 5, Jahrgang 1



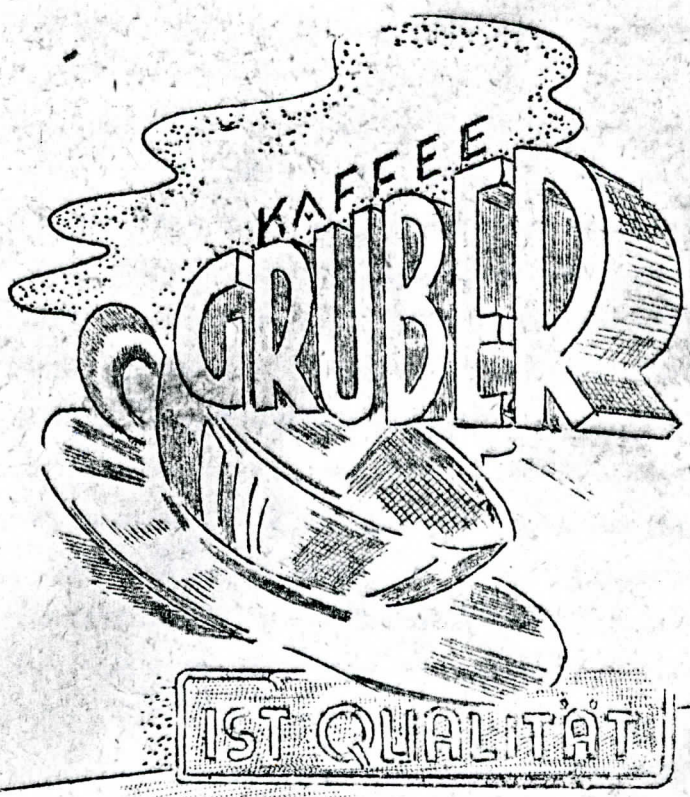
Bergwerkswappen im Kreuzwegerhaus.

1952 konnten auf Grund einer Angabe des Herrn Anton Schrettl im Haus der Tertiarschwestern (Kreuzwegerhaus) über einem Zimmer im zugemauerten Gewölbe zwei gemalte Wappen mit Ornamentbändern gefunden werden. Das eine stellt das Wappen der Bergknappen mit Schlegel und Eisen, das andere das Schmelzerwappen mit Glutgabel und Schaufel dar. Das Silber mußte nicht nur aus dem Berg gegraben, sondern auch geschmolzen werden. Deshalb spielten die Schmelzer neben den Knappen eine wichtige Rolle. Beidemale sind die Werkzeuge in Silber gehalten mit gelben Stielen auf rotem Grund. Diese beiden Wappen sind der Rest einer größeren Malerei, die 1566 der Maler Georg Kolber von Schwaz in diesem Haus ausführte.

Entnommen aus den Schwazer Heimatblättern, Folge 5/Jahrgang 1



Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Erich Egg



4 Sorten täglich frisch aus der eigenen Rösterei!!

1/8 kg...S 16.--EXTRA SPEZIAL MISCHUNG	
...S 14.25	MISCHUNG I
...S 12.--	MISCHUNG II
...S 11.--	Mischung III

Vervielfältigungen Lechner Schwaz Tel.82